

Abstract

Titel: Hoher Kokainkonsum in der Schweiz als soziales Problem?

Wie die Soziale Arbeit spezifischer auf den Kokainkonsum reagieren kann

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit handelt vom Auftrag der Sozialen Arbeit im Schweizer Drogenhilfesystem und wie sie ihr Angebot noch spezifischer auf Kokainkonsumierende ausrichten kann, um auf den hohen Kokainkonsum in der Schweiz zu reagieren

Autorin: Fabienne Winteler

Referent/-in: Doris Konrad

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung (Jahr): 2019

Sprache: Deutsch

Zitation: Winteler, Fabienne. (2019). *Hoher Kokainkonsum in der Schweiz als soziales Problem? Wie die Soziale Arbeit spezifischer auf den Kokainkonsum reagieren kann*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter (Tags): Kokain, Soziale Arbeit, Drogenhilfesystem, Drogenpolitik

Ausgangslage:

Bei der Menge an konsumiertem Kokain ist seit 2015 in der Schweiz ein starker Anstieg zu verzeichnen. Unter den zehn europäischen Städten, in denen am meisten Kokain konsumiert werden, liegen fünf Schweizer Städte. Zürich liegt beim Kokainkonsum europaweit an zweiter Stelle, St. Gallen an vierter. In St. Gallen hat sich die Menge des konsumierten Kokains zwischen 2015 und 2017 gar verdoppelt.

Schon in der Mitte der 80er Jahren hatte die Schweiz ein Drogenproblem: Öffentliche (Heroin) Drogenszenen in verschiedenen Schweizer Städten wurden zum öffentlichen Problem, woraufhin der Staat die Soziale Arbeit damit beauftragte, eine Vielzahl an schadensmindernden Massnahmen für vor allem heroinkonsumierende Personen einzurichten.

Heute fallen die Mengen an konsumiertem Kokain zwar auf, während die meist sozial gut integrierten Kokainkonsumierenden im Alltag unauffällig bleiben. Die grösste Konsumenten-Gruppe von Kokain und ihre Lebensumstände unterscheiden sich stark von jener von Heroin. Entsprechend kommt die Frage auf, ob die Unterstützungsangebote des Schweizer Drogenhilfesystems auch auf die Bedürfnisse von Kokainkonsumierende ausgerichtet sind.

Ziel:

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Massnahmen aufzuzeigen, mit denen die Soziale Arbeit spezifischer auf den hohen Kokainkonsum in der Schweiz reagieren kann. Der Fragestellung liegt die These zugrunde, dass die Drogenhilfeangebote vor allem auf Heroinkonsumierende ausgerichtet ist und daher noch präziser an die Bedürfnisse von Kokainkonsumierende angepasst werden können.

Denn die im Vergleich zum restlichen Europa hohen Kokainkonsumzahlen in der Schweiz weisen auf eine Problematik hin, die für die Mehrheit der Gesellschaft zwar (bisher) unbemerkt bleibt, was jedoch nicht bedeutet, dass keine vorhanden ist. Nebst den Zahlen sprechen auch die mit dem Kokainkonsum in Verbindung stehenden gesundheitlichen und sozialen Risiken dafür, dass sich der Staat und die Soziale Arbeit für die Thematik interessieren sollten. Um dieser vermuteten Irrelevanz der Thematik in der Politik nachzugehen, wird in der Arbeit zudem diskutiert, ob der hohe Kokainkonsum in der Schweiz heute ein soziales Problem darstellt oder nicht.

Vorgehen:

In dieser Arbeit wird vorerst auf die aktuellen Zahlen zum Kokainkonsum in Europa und in der Schweiz eingegangen. Anschliessend werden verschiedenste Aspekte wie die Wirkung und die Risiken der Droge *Kokain* genauer betrachtet. Im nachfolgenden Kapitel wird geschaut, ob der Kokainkonsum in der Schweiz ein soziales Problem darstellt. Im Rahmen dieses Kapitel werden zudem die Ziele der Schweizer Drogenpolitik ausgeführt. Weiter wird der Auftrag der

Sozialen Arbeit und ihre Rolle im Drogenhilfesystem betrachtet, um zu guter Letzt mehrere mögliche Handlungsweisen zu präsentieren, mit welchen die Soziale Arbeit spezifischer auf den hohen Kokainkonsum reagieren kann.

Erkenntnisse:

Der Kokainkonsum stellt unter dem Begriff des allgemeinen Drogenkonsums ein soziales Problem dar und wird seit den 90er Jahren mit Problemlösungsmassnahmen der Viersäulenpolitik bearbeitet.

Um dem Auftrag der Sozialen Arbeit gerecht zu werden, sollen die Massnahmen zum einen auf eine Förderung der Autonomie und der Lebensqualität der Kokainkonsumierenden abzielen und zum anderen vom Kokainkonsum abraten.

Dabei ist es eine Voraussetzung, dass sich die Soziale Arbeit einem sozialarbeiterischen Verständnis von Abhängigkeit bedient, weil nur so die bio-psycho-sozialen Lebensumstände von Konsumierenden in den Blick fallen und Massnahmen bereits da ansetzen, wo noch keine Abhängigkeit vorhanden ist.

Um Kokainkonsumierende möglichst früh zu erreichen, kann der Verzicht des stigmatisierenden Begriffes *Sucht* hilfreich sein. Eine Umbenennung der Suchtberatung in Drogen- oder Konsumberatung baut Hemmschwellen ab und macht das Beratungsangebot für Kokainkonsumierende attraktiver.

Des Weiteren sind an den Bedürfnissen der Konsumierenden orientierte Angebote wichtig, um diese zu erreichen. Daher gewinnen Informations- und Beratungsangebote in den neuen Medien an Bedeutung, da sie eine grosse Niederschwelligkeit aufweisen.

Darüber hinaus macht die Förderung der Lebenskompetenz Sinn, welche die Konsum- und Risikokompetenz einschliesst. Diese Kompetenzen sind für alle Menschen im Hinblick auf ihre physische und psychische Gesundheit relevant und sie sind bei einem kontrollierten Kokainkonsum hilfreich.

Eine weitere mögliche Massnahme ist der Einsatz der menschenrechtsverletzenden Auswirkungen der Kokainherstellung und dessen Handel als Argument in der Primärprävention. Angesichts der Popularität von nachhaltigen und menschenrechtsschützenden Labels bei Konsumprodukten, findet dieses Argument zumindest bei einigen Konsumierenden Anklang.